



Rose Snow
Acht Sinne
Band 1 der Gefühle



Impressum

Besuchen Sie uns im Internet: Wir freuen uns!

www.rosesnow.de

© Rose Snow 2015

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das Recht der mechanischen, elektronischen und fotografischen Vervielfältigung, der Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, des Nachdrucks in Zeitungen und Zeitschriften, des öffentlichen Vortrags, der Verfilmung und Dramatisierung, der Übertragung durch Rundfunk und Fernsehen oder Video, auch einzelner Text- und Bildteile sowie der Übersetzung in andere Sprachen.

Umschlaggestaltung und Satz: Rose Snow



Anbeginn

Es heißt, nach unserem Tod erwachen wir wieder mit dem Gefühl, das uns in unserem Menschenleben am meisten geprägt hat. Andere wiederum behaupten, dass die Sinne willkürlich vergeben werden und nur dem Zweck dienen, die Balance zwischen den Welten zu halten, um das Leben an beiden Orten zu ermöglichen. Ich selbst kann mich an mein Leben als Mensch nicht erinnern und es schmerzt mich auch nicht, denn jene wenigen, die ihre Vergangenheit mitgenommen haben, zumindest in Stücken, scheinen kein glücklicheres Dasein zu führen.

Wissen die Menschen von unserer Existenz? Ich glaube nicht. Und doch waren ihre und unsere Welt schon immer voneinander abhängig, so als würde ein magisches Band unsere Schicksale verknüpfen.

Mein Lieblingsdichter Gallus schreibt dazu Folgendes:

„Seit Anbeginn der Zeit waren wir Sinnträger mit den Menschen und Tieren der anderen Welt eng verbunden. Ihre Gefühle, die Acht Sinne, formten unsere Heimat: Ihre Wut schuf zerklüftete Felsen und feuerspeiende Vulkane ... ihre Wachsamkeit ließ weite, offene Flächen entstehen ... ihre Angst modellierte tiefe Höhlen und dunkle Verstecke ... ihre Trauer nährte reißende Flüsse und dunkelblaue Seen ... ihre Freude brachte Wachstum und Gedeih ... ihr Ekel schuf übelriechende Sumpflandschaften ... ihr Vertrauen ließ

unverrückbare Gebirgsketten emporsteigen ... ihr Erstaunen machte unsere Welt veränderlich.“*

(Aus dem Buch von A. J. Gardot „Erzählungen vom Ursprung der sinnlichen Welt“)

Anmerkung des Autors:

Die Farbzuoordnung der Acht Sinne hat mich lange Zeit beschäftigt und ich habe einige Nachforschungen dazu betrieben. Doch manchmal gibt es auf die großen Fragen des Lebens nur die einfache, unzufriedenstellende Antwort: Willkür.

Wut = Rot
Wachsamkeit = Gelb
Angst = Violett
Trauer = Blau
Freude = Orange
Ekel = Schwarz
Vertrauen = Weiß
Erstaunen = Grün

*Quelle: „Die Zeit vor den sinnlichen Kriegen“ geschrieben von dem schwarzen Träger Gallus



Kapitel 1

Das Letzte, an das ich mich erinnern konnte, waren seine weit aufgerissenen blauen Augen ... und danach nichts mehr. Ich versuchte, das Bild festzuhalten, mich an mehr zu erinnern, doch es war, als läge mein altes Leben hinter einem schweren Vorhang verborgen, der sich nicht zur Seite schieben ließ.

Das Einzige, was ich sicher wusste, war, dass ich tot war.

Ich atmete tief durch und vermutete, dass die meisten Dinge, die man sich über das Sterben erzählte, nicht der Wirklichkeit entsprachen, denn schon beim ersten Blinzeln erfasste ich eine dunkle Umgebung, die nach tiefer Erde roch. An eine Reise durch einen Tunnel mit gleißend hellem Licht konnte ich mich auch nicht erinnern, aber das bedeutete ja nun nichts mehr.

Langsam sog ich den erdigen Geruch durch meine Lungen und mit der kühlen Luft floss eine erfrischende Lebenskraft durch mich hindurch, die meinen ganzen Körper durchströmte. Es war wie ein Rausch aus warmer, lebendiger Energie, der durch meine Arme und Beine bis in meine Finger- und Zehenspitzen drang und mir das Gefühl gab, dass das hier richtig war. Ich spürte weder Angst noch Zorn; ich war einfach nur da – ich existierte. Aber wer war ich, wenn ich keine Vergangenheit mehr hatte?

„Bist du endlich fertig? Oder soll ich hier aus Langeweile gleich nochmal sterben?“, klang eine tiefe

Stimme durch den Raum und ich drehte den Kopf, um sie ausfindig zu machen. Die Stimme gehörte zu einer Gestalt, die mit verschränkten Armen an der Felswand lehnte und mich abfällig ansah. Langsam gewöhnten sich meine Augen an die Dunkelheit und ich blickte mich um. Ich befand mich in einer kleinen, runden Höhle mit glatten Wänden, deren dunkler Stein von glitzernden Adern durchzogen war. Soweit ich sehen konnte, gab es nur einen einzigen Ausgang, der in einen pechschwarzen Tunnel führte. Direkt daneben lehnte der Fremde, der von den Lichtsteinen, die im Boden verankert waren, in ein schwaches, bernsteinfarbenes Licht getaucht wurde. Behutsam tastete ich mit den Fingerspitzen neben mich und erkannte, dass ich auf einer Art Felsquader lag. Obwohl es unbequem und steinhart hätte sein müssen, fühlte es sich an, als würde ich auf einem weichen Kissen ruhen. Der Fremde räusperte sich und ich richtete mich auf, um ihn mir genauer anzusehen. Dabei betrachtete ich mich für einen Augenblick selbst. Ich trug einen hellgelben, enganliegenden Jumpsuit und entdeckte lange, schlanke Beine, einen flachen Bauch und einen wohlgeformten Oberkörper – irgendwie hatte ich das Gefühl, dass ich früher nicht so ausgesehen hatte.

„Stimmt. Gar nicht so schlecht“, sagte der Typ und machte einen Schritt auf mich zu, während sein Blick auf meinen Beinen haftete. „Für eine Wachsamkeitstussi.“ Der Ausdruck in seinem Gesicht war emotionslos und sein Herzschlag ging ruhig und gleichmäßig, aber in seinen dunklen Augen funkelte eine Unruhe, die er durch eine betont gelassene Körperhaltung zu verbergen versuchte. Er hatte wilde braune Haare und einen Dreitagebart, und er trug ebenfalls einen enganliegenden Anzug, der jedoch schwarz war und einen durchtrainierten Körper

erahnen ließ. Von seiner rechten Wange über den Hals bis zu seiner Schulter erstreckten sich geschlungene, ornamentähnliche Linien und endeten in spitz zulaufenden Zacken. Sein Muster war schwarz und seine Seele schien dieselbe Farbe zu haben.

„Die Leute sterben aus den banalsten Gründen“, sagte ich und auch der Klang meiner Stimme war mir neu. Sie war weich und bestimmt zugleich. „Wenn du aus Langeweile sterben möchtest, tu dir keinen Zwang an. Aber es sieht so aus, als bräuchtest du meine Hilfe.“ Noch während ich das sagte, schob sich das Wissen um die erste Prüfung des Triangels in meinen Kopf und ich begriff, warum wir hier waren. Irritiert kniff ich die Augen zusammen.

Woher wusste ich plötzlich diese Dinge? Und warum fühlte ich mich in der fremden Umgebung sicher und flüchtete nicht gleich aus dem Raum?

„Aha. Die geschenkten Erinnerungen kommen endlich zu dir, hat ja ganz schön lange gedauert.“ Der Typ grinste breit.

„Die geschenkten Erinnerungen?“, wiederholte ich. Es gefiel mir nicht, dass er anscheinend mehr wusste als ich.

„Ja, die geschenkten Erinnerungen. Sie werden dir, wie der Name schon sagt, einfach geschenkt.“

„Von wem werden sie mir geschenkt?“

„Herrje, von der Magie des Landes, von wem den sonst. Nimm sie einfach an und hör auf, alles zu hinterfragen. Mann, du bist echt ganz schön langsam für eine Wachsamkeitstussi.“

„Dafür bist du ganz schön charmant für einen Ekeltypen“, erwiderte ich und stockte kurz. Ich wusste, dass er ein Träger des Ekels war, ich wusste, dass ich eine Trägerin der Wachsamkeit war, und ich wusste, warum

wir hier waren. Aber ich wusste nicht, woher ich kam und wer ich in meinem alten Leben gewesen war. Die Selbstverständlichkeit, mit der ich das Hier und Jetzt und mein neues Ich annahm, war merkwürdig. Das alles hier war merkwürdig. Konnte meine alte Existenz einfach ausgelöscht werden und gab es ab jetzt nur noch diese Welt?

Der Fremde straffte die Schultern und sein Mundwinkel zuckte.

„Für Geplänkel haben wir keine Zeit. Ich bin kein Engel, falls der Mist jetzt kommen sollte, und das hier ist auch nicht der Himmel.“ Er machte einen Schritt auf mich zu, sein Gesichtsausdruck war kalt und abweisend, und mir war klar, dass es solche Typen nicht im Himmel gab. Beziehungsweise, dass es solche Typen nicht im Himmel geben würde, gäbe es den Himmel überhaupt. So wie es aussah, waren die religiösen Modelle vom Himmel, dem Paradies oder der Wiedergeburt auf der Erde nicht zutreffend. Zumindest nicht für mich.

„Ich bin Ben. Komm endlich in die Gänge und hüpf da jetzt runter, die anderen werden auch schon wach sein. Und lass die ganzen Fragen nach deiner Vergangenheit los, dann entfaltet sich dein Sinn schneller.“ Er sah mich auffordernd an und fuhr sich ungeduldig durchs Haar. Ich fühlte, wie die Gedanken und Eindrücke in meinem Kopf herumwirbelten und versuchte, sie zu ordnen und das Offensichtliche mit dem Unbewussten zu kombinieren. Warum wusste der Typ seinen Namen, aber ich kannte meinen nicht? Da er ebenfalls ein Neuerwecker war, lag es vielleicht daran, dass er schon länger wach war, als ich? Oder entfalteten sich die geschenkten Erinnerungen in unterschiedlicher Geschwindigkeit? Stimmt vielleicht etwas nicht mit mir? Es kam mir ungerecht vor, dass er

mehr wusste als ich, und ich fragte mich, was der Typ vorhatte.

Mit einer fließenden Bewegung schwang ich die Beine über die Kante und sprang vom Felsquader, sodass ich nur unweit von Ben zu Boden kam und ihm direkt ins Gesicht sehen konnte. Er war fast zwanzig Zentimeter größer als ich und ich musste etwas zu ihm hinaufsehen, jedoch keinesfalls im metaphorischen Sinn.

„Wenn du so viel weißt, wieso schaffst du die erste Prüfung nicht alleine?“, fragte ich und suchte den Blick seiner dunklen Augen. Sie waren schwärzer als schwarz.

„Vielleicht möchte ich dir einfach nur helfen?“, erwiderte er.

„Vielleicht aber auch nicht“, sagte ich. „Du scheinst nicht der Typ zu sein, der uneigennützig handelt.“

„Nein?“, er sah mich abfällig an, „was schein ich denn für ein Typ zu sein?“

Ich lächelte. „Einer, der früh erwacht ist und die Prüfung nicht alleine schafft. Einer, der sich dann irgendwann – nachdem er sich sein Versagen endlich und nur im Stillen eingestanden hat – auf den Weg macht, um unentdeckt Hilfe in Anspruch zu nehmen, denn er möchte unbedingt als Sieger des Triangels hervorgehen. Und er vermutet, dass eine Wachsamkeitsträgerin ihm am nützlichsten sein kann, auch wenn sich ihr Sinn gerade erst entfaltet und sie über weniger Informationen verfügt, als er. Nicht zu vergessen, dass es seinem Charakter und Sinn des Ekels missfällt, mit anderen zusammenzuarbeiten.“

„Nichts als Vorurteile höre ich heraus“, sagte Ben trocken und schob mir eine dunkle Haarsträhne aus dem Gesicht. Seine Berührung war beinahe zärtlich.

„Fass mich nicht an“, fauchte ich und er lächelte arrogant, zog jedoch seine Hand zurück.

„Ganz wie du möchtest“, erwiderte er nüchtern, drehte mir den Rücken zu und verschwand in dem pechschwarzen Tunnel, dem einzigen Weg nach draußen.

Ich wartete nur ein paar Herzschläge, bis ich ihm folgte, denn ich spürte, dass ich nicht viel Zeit hatte. Es fühlte sich an, als würde mit jedem Atemzug der Druck auf mein Innerstes zunehmen und mein Puls schoss in die Höhe.

Die Fragen nach meiner Vergangenheit, die Fragen nach den blauen Augen, die ich kurz vor meinem Tod noch gesehen hatte, rückten in den Hintergrund. Mein altes Selbst, mein Leben als Mensch rückte in den Hintergrund, was jetzt zählte, war nur noch das Triangel.

Ich saugte jede neue Information, die in meinem Kopf auftauchte, begierig auf. Vielleicht lag es an der Magie der neuen Welt, vielleicht lag es an meinem neuen-alten Selbst, aber ich hatte nur noch ein Ziel: Ich wollte um jeden Preis die erste Prüfung des Triangels gewinnen. Und dazu musste ich nur den Sternensaal erreichen.

Die Tatsache, dass es Ben bisher noch nicht geschafft hatte, den Zugang zu entdecken, bedeutete, dass ich noch eine Chance hatte. Aber wo war der Sternensaal? Wie sah er aus? Und wie sollte ich ihn in dieser Finsternis finden?

Der Tunnel, in dem Ben verschwunden war, war schmal und so schwarz, dass ich nicht einmal die Hand vor meinen Augen sehen konnte. Vorsichtig tastete ich mich an den glatten Wänden vorwärts, bis nach einigen Metern der schwache Schimmer einer Lichtquelle auftauchte. Ich folgte dem Licht, bis der Gang eine sanfte Kurve machte und in einen deutlich breiteren Tunnel mündete. Dieser hatte feuchtglänzende Wände und wurde zu beiden Seiten von schwebenden, weißen Kerzen gesäumt. Als

ich den weichen Erdboden betrat, flackerten die beiden Kerzen auf, und ich fragte mich unwillkürlich, ob es sich dabei um ein Signal an jemanden handelte. Von Ben war weit und breit nichts zu sehen, also verschwendete ich keinen weiteren Gedanken an ihn und lief los.

Der Weg vor mir schien direkt in das dunkle, endlose Nichts zu führen. Das Licht der Kerzen reichte nicht viel weiter als eine Armeslänge, und so versuchte ich, mir nicht vorzustellen, dass hier irgendwo ein gefährliches, zähnefletschendes Wesen auf mich lauerte. Während ich lief, zählte ich meine Schritte. Nach dem dritten Paar Kerzen wusste ich, dass sie in regelmäßigen Abständen von vierundsechzig Schritten auftauchten. Dazwischen musste ich durch Abschnitte tiefster Dunkelheit, doch je länger ich unterwegs war, desto mehr gewöhnte ich mich daran. Dennoch wurde ich mit jeder Minute, die verstrich, unruhiger. Das Gefühl, bei der Prüfung zu versagen, wurde immer stärker und bald hetzte ich rastlos den düsteren Gang entlang, von dessen Felswänden sich dampfende Tropfen lösten. Sobald sie den erdigen Boden berührten, ertönte ein leises Zischen und irgendetwas sagte mir, dass es besser war, die Tropfen nicht zu berühren. Mein Herz schlug kräftig gegen meine Brust und meine Beine wurden immer schneller und schneller; während es mir vorkam, als würde die Erde unter mir lebendig werden. Zuerst vibrierte sie ganz sacht, sodass ich mein Tempo nicht drosseln musste, doch dann wurde das Beben intensiver und breitete sich auch auf die umliegenden Felswände aus. Das Letzte, was ich spürte, war das Fallen meiner Beine und dann hörte ich nur noch, wie mein Kopf auf dem erdigen Boden aufschlug.

Als ich die Augen öffnete, fand ich mich in einer Art

weißem Zelt wieder, das mit allerlei Krimskrams vollgestopft war und mich an einen unordentlichen Antiquitätenladen erinnerte. Mannshohe Bücherstapel türmten sich neben großen, bauchigen Vasen und riesigen Skulpturen aus weißem Stein. Manche der Statuen trugen schimmernde Flügel, andere nicht. Dazwischen standen kleine weiße Tischchen mit rauchenden Phiolen, Krügen und Schalen – alles hier drinnen war weiß. Bis auf die junge Frau und den Mann, die einen Meter von mir entfernt in all dem Chaos standen und mich nicht beachteten.

Sie fuhr zärtlich mit ihren schlanken Fingern über die blitzähnlichen, roten Linien seiner Wange und ihre dunkelgrünen Augen funkelten dabei wie ein glitzernder See. Sie war sehr hübsch, hatte langes, braunes Haar, hohe Wangenknochen und eine goldgelbe Zeichnung, die sich in feinen, geschlungenen Linien über ihre Wange zog. Und sie hatte einen Blick, der ins Innerste zu gehen schien. Ich konnte aber auch gut verstehen, warum ihre ganze Aufmerksamkeit auf ihm ruhte, denn er war von hünenhafter Gestalt, hatte klare Gesichtskonturen, dunkle, perfekt sitzende Haare und stahlblaue Augen. Ein wenig erinnerte er mich an Superman. Außerdem strahlte er ein Gefühl von Sicherheit aus, das mir selbst gefiel. Sanft lächelnd zog er die junge Frau mit einer anmutigen Bewegung näher an sich heran, dann beugte er sich langsam zu ihr hinunter und legte seine Lippen auf ihre. Ich fühlte ein Ziehen in meiner Brust und das Bild vor mir verzerrte sich und verschwamm zu einem Strudel, der mich schmerzhaft davonzog.

„Ist das dein Ernst? Du pennst schon wieder, nachdem du gerade erst den Schlaf des Todes hinter dich gebracht hast?“ Ben stand gebeugt über mir und sah mich herablassend an, während seine schwarze

Gesichtsmusterung blass leuchtete.

Er streckte mir die Hand hin und ich stützte mich auf dem erdigen Boden ab, um alleine aufzustehen. Mein Kopf tat weh, aber ich wollte mir nichts anmerken lassen. Was war mit mir passiert? Es war definitiv kein Traum gewesen, dafür hatte es sich zu real angefühlt.

„Ganz, wie du willst“, sagte Ben spöttisch und verschränkte die Hände hinter dem Rücken, „manche Berührungen lässt man besser. Ekelhaft und so.“

„Ich dachte, du stehst auf ekelhaft“, murmelte ich. Als ich stand, klopfte ich mir die Kleidung ab und die Erde rieselte funkelnd herunter. Ben beobachtete mich.

„Lass dir ruhig Zeit“, sagte er und gähnte demonstrativ.

„Du hast es also noch nicht geschafft?“, fragte ich und sah ihn an.

„Ich habe dich hier am Boden gefunden und wollte nur mal sehen, ob du noch lebst. Wer ahnt denn, dass du hier einen auf Dornröschen machst. Bist du derart siegessicher, dass du ein Nickerchen einlegst?“

„Bist du derart verzweifelt, dass du einer Wachsamkeitstussi auflauern musst? Der Tunnel führt nur in eine Richtung, was bedeutet, dass du entweder gewartet hast oder zurückgekommen bist“, entgegnete ich.

Ein verächtlicher Zug zeichnete sich um seine Lippen.

„Das ist ein magischer Tunnel. Deine geschenkten Erinnerungen sind nicht die schnellsten“, bemerkte er emotionslos. „Hast du dir bei deinem Schläfchen auch den Kopf gestoßen? Oder bist du einfach nicht die Klügste? Und – nur zur Info – du bist nicht mein Typ.“

„Da bin ich aber heilfroh“, sagte ich und machte einen Schritt von ihm weg.

Ben schien auf irgendetwas zu warten, sein Interesse an

meinem Befinden kaufte ich ihm nicht ab. Etwas an ihm war verändert, war es seine schwarze Gesichtsmusterung? Oder bildete ich mir das nur ein und der Knall auf den Boden hatte tatsächlich seine Spuren hinterlassen? Schnell wandte ich meinen Blick von ihm ab, denn der Typ konnte definitiv nicht mit Aufmerksamkeit umgehen.

Ben grinste unverschämt. „Du musst dich nicht dafür schämen, dass du mich angestarrt hast.“

„Ich muss mich nicht dafür schämen, dass ich was?“, fragte ich ungläubig.

„Dass du mich gerade eben angestarrt hast.“

„Ich habe dich nicht angestarrt.“

„Hey, ich sehe aus wie ein junger Christian Bale, da ist es ganz natürlich, dass du dich angezogen fühlst.“

Für einen kurzen Moment war ich sprachlos. Hatte der Typ sie noch alle? Und würden alle Ekelträger in der neuen Welt derart ekelhaft sein?

„Christian Bale. Batman“, erklärte Ben, als müsse er mir auf die Sprünge helfen und fuhr sich lässig durch die dunklen Haare.

„Christian Bale?“, fragte ich betont ahnungslos. Ich blickte mich um, wir standen noch immer in dem dunklen Gang, den ich entlanggelaufen war. Die Erde war ruhig und das einzige Geräusch, das ich wahrnahm, war das leise Zischen der heißen Tropfen, die sich an den Felswänden entlangschlängelten.

„Du kannst mir nichts vormachen. Auch wenn dir deine Erinnerungen fehlen, trägst du noch immer das Wissen der anderen Welt in dir, nicht einmal du kannst es verschlafen.“

Ich lächelte süß und mein Kopf schickte einen schmerzenden Stich durch meinen Körper.

„Also hör mal“, sagte ich und biss die Zähne zusammen. „Batman? Du bist wohl eher der Typ Robin, wenn überhaupt.“

„Du stehst also auf Robin? Interessant.“

Ich schüttelte den Kopf und bereute es sofort, denn als ich erneut Schwingungen fühlte, war ich mir nicht sicher, ob sie aus meinen Schläfen oder dem Boden kamen.

Was war mit mir los? Wo genau war ich gewesen und wer war das Paar, das ich gesehen hatte? Es hatte etwas mit meinem neuen Leben zu tun, war es vielleicht eine Vision aus der Zukunft?

Ich atmete mehrmals tief ein und ließ die kühle Luft durch meinen Körper ziehen. Sie roch noch genauso schwer und modrig, aber sie fühlte sich einen Tick wärmer an als zuvor. Wachsam hob ich meine Hand und bewegte sie mit genügend Abstand über die glänzende Felswand, bis ich eine Stelle entdeckte, die Wärmeimpulse von sich gab. Ich machte einen Schritt darauf zu und spürte Bens Aufmerksamkeit auf mir; doch zu meiner Überraschung sagte er kein Wort. Dort, wo die Wand wärmer war, schien der Ursprung der dampfenden Tropfen zu liegen. Es sah aus wie ein tellerrunder, nachtschwarzer See, der senkrecht in der Wand brodelte, und von dem eine magische Anziehung ausging.

„Warte“, herrschte mich Ben von der Seite an. Er bückte sich, hob einen kleinen Stein vom Boden auf und schleuderte ihn auf die dunkle Oberfläche. Mit einem lauten Zischen wurde der Stein verschluckt. Gespannt wartete ich einen Moment, dann ertönte ein zweites, noch lauterer Zischen und ein klumpiger Brocken schoss auf uns zu. Ich konnte mich gerade noch rechtzeitig ducken, dann prallte der Klumpen an der Felswand hinter mir ab und landete auf dem Boden. Vorsichtig beugte ich

mich hinunter, um das Flugobjekt näher zu betrachten – es war Bens Stein, der von dunklem Schlamm umhüllt zurückgeschleudert worden war.

Langsam drehte ich mich um und machte einen Schritt auf Ben zu.

„Du wusstest es“, sagte ich.

„Ich wusste was?“, wiederholte er.

„Du wolltest sehen, ob ich einen Weg hindurch finde, weil du es alleine nicht geschafft hast“, erklärte ich und berührte mit den Fingerspitzen widerwillig seinen Hals.

„Ich sagte es dir doch schon. Du bist leider nicht mein Typ“, sagte Ben und blitzte mich an. Seine Augen waren düster und geheimnisvoll und ich hasste mich für den Gedanken, dass er tatsächlich wie ein junger Christian Bale aussah.

Mit einer schnellen Bewegung kratzte ich etwas dunklen Schlamm von Bens Hals und hielt ihn ihm hin.

„Du hast versucht, die Barriere zu durchdringen. Aber sie hat dich wieder ausgespuckt. Kann ich ihr nicht verübeln.“

Ben grinste süffisant. „Sieh an, dein Sinn scheint nun doch langsam aufzutauen. Ich hatte mich schon die ganze Zeit gefragt, wie lange du brauchen würdest, um es herauszufinden.“

„Du bist wirklich nur ekelhaft“, sagte ich müde und wandte mich wieder der Barriere zu, die der Schlüssel zum Sternensaal sein musste.

„Und nun?“, fragte Ben und steckte die Hände in die Hosentaschen.

„Und nun was?“, wiederholte ich nüchtern.

„Die Barriere funktioniert nur mittels Schlüssel. Ohne Schlüssel kommst du nicht hindurch.“

„Und du möchtest jetzt was von mir?“, fragte ich und

konnte außer der wallenden Bewegung nichts Besonderes an der brodelnden Stelle bemerken.

„Na, dass du den Schlüssel besorgst“, antwortete Ben mit einer Selbstverständlichkeit, die an Arroganz kaum zu übertreffen war.

Ich atmete tief ein. „Nur damit ich es richtig verstehe: Du möchtest, dass ich dir helfe, die Barriere zu durchdringen, damit du als Erster den Sternensaal betrittst und somit die erste Prüfung des Triangels für dich entscheidest.“

Ein tiefes Grinsen machte sich auf Bens Gesicht breit.

„Du bist doch klüger, als ich dachte.“

„Kannst du vergessen“, erwiderte ich und fragte mich, was mich im Moment mehr ärgerte. Bens überhebliche Art oder die Tatsache, dass ich keine Ahnung hatte, wie man schadlos durch die Barriere gelangen konnte. Es gab hier weit und breit nichts, was einem Schlüssel auch nur annähernd ähnelte. Das einzig Positive an der Situation war, dass die anderen Neuerweckten das Rätsel bislang auch nicht gelöst hatten, sonst wäre das hier schon längst zu Ende gewesen. Ich musste einfach nur in Ruhe nachdenken, die Lösung lag wahrscheinlich auf der Hand, denn wenn man die Barriere nicht alleine durchschreiten konnte, dann ... bevor ich den Gedanken zu Ende denken konnte, spürte ich eine kreisende Vibration unter meinen Füßen, die abrupt stärker wurde. Kleine Felsbrocken schlugen von den Wänden und ich breitete die Arme aus, um das Gleichgewicht zu halten. Das Beben wurde von Sekunde zu Sekunde stärker, und kurz dachte ich, dass es sich anfühlte, als ob die Erde selbst wütend auf uns wäre.

„Na großartig“, knurrte Ben und sprang zur Seite, als ein Gesteinsbrocken genau dort niederkrachte, wo er

eben noch gestanden hatte.

Wenn man die Barriere nicht alleine durchschreiten kann, dann ... wiederholte ich in meinem Kopf, während immer größere Felsbrocken auf uns niederregneten. Und dann griff ich nach Bens Hand und streckte den anderen Arm gleichzeitig durch die wallende Barriere, die sich schmatzend um meine Haut schloss, bevor sie uns mit einem kräftigen Sog von dem einstürzenden Tunnel fortzog.



Wenn ich an meine Neuerweckung zurückdenke, beschleicht mich ein wohlig warmes Gefühl, ein Kribbeln, das mich die Vergangenheit wie die Gegenwart erleben lässt. Die Freude über meinen Namen, meinen Körper und meine orangefarbene Gesichtszeichnung ist unerschöpflich und wogt seit dem Moment, an dem ich zum ersten Mal in der sinnlichen Welt die Augen aufschlug, durch mich hindurch.

Was für ein erquickendes Gefühl, nun die Neuen willkommen zu heißen, die ihre Sinne und Berufungen in wenigen Herzschlägen erfahren und zur Balance der Welten beitragen werden!

Frohen Mutes präsentiere ich die acht Neuerweckten der sinnlichen Neuerweckung:

Als Menschverbundene erweckt wurden:

Lee, Tochter der gelben Wachsamkeit
mit der Berufung zur Wächterin

Ben, Sohn des schwarzen Ekels
mit der Berufung zum Reisenden

Jesper, Sohn der roten Wut
mit der Berufung zum Beschützer

Simeon, Sohn des grünen Erstaunens
mit der Berufung zum Magiebegabten

Als Tierverbundene erweckt wurden:

*Thaya, Tochter der blauen Trauer
mit der Berufung zur Naturverbundenen*

*Jaron, Sohn der orangefarbenen Freude
mit der Berufung zum Künstler*

*Edomir, Sohn der violetten Angst
mit der Berufung zum Templer*

*Caprice, Tochter des weißen Vertrauens
mit der Berufung zur Heilerin*

*Oktaeder-Beitrag der orangefarbenen
Trägerin Hertha, „Freudige Neuigkeiten“*

„Du bist wirklich hartnäckig“, seufzte Ben unter mir und ein anzügliches Lächeln legte sich um seine Lippen. „Du magst es also lieber schnell und stürmisch anstatt langsam und vorsichtig.“ Sein Atem ging schwerer als zuvor und sein Geruch drängte sich mir in die Nase; er roch nach einer Mischung aus frisch geschnittenem Gras, Zedernholz und einem Hauch Zimt. Ich war ihm plötzlich so nah, dass ich die Anzahl seiner Wimpern und die braunen Sprenkel in seiner Iris zählen konnte, so nah, dass ich seine harten Brustmuskeln unter mir fühlen konnte, so nah, dass ich die geschwungene Form seiner Lippen ... ich war ihm viel zu nah! Mit einem Sprung hechtete ich in die Höhe und fand mich in einem riesigen, sternenförmigen Saal wieder, dessen uralte Macht mir den Atem raubte und mich alles andere vergessen ließ – die Barriere, Ben und meine unsanfte Landung auf ihm.

Die Magie und Einzigartigkeit des mystischen Ortes durchfuhr mich mit einer elementaren Kraft; es war, als ob hier der Ursprung von allem – vom Leben und dem danach – lag.

Von der kreisrunden Mitte des Raumes erstreckten sich acht kolossale Sternspitzen in alle Himmelsrichtungen und führten zu acht dunklen Torbögen, die sich erhaben über die Erde wölbten. Die Oberfläche der Durchgänge bestand aus nachtschwarzem, gewandeltem Wasser, das sich sanft kräuselte und bewegte – es musste sich um das andere Ende der brodelnden Barrieren handeln.

Der Boden unter meinen Füßen bewegte sich sanft, als würde er atmen, und die Erde, die sich weich und trocken anfühlte, glomm in jeder Sternspitze in einer anderen Farbe. Die Wände bestanden aus abertausenden, sich spiegelnden Sternensplintern und weit über dem Zentrum des Saals wölbte sich eine riesige, durchsichtige

Kuppel, durch die der wolkenverhangene Nachthimmel blickte.

Ein langsames, abfälliges Klatschen riss mich aus meinem ehrfürchtigen Staunen und erst jetzt fiel mir die hagere Gestalt in der Mitte des Sternensaales auf.

„Endlich“, zischte der Mann in der dunklen Mönchskutte und schlurfte etwas näher an uns heran. „Wie ich sehe, habt ihr euch bereits bekannt gemacht.“

Ben, der sich inzwischen auch aufgerichtet hatte, räusperte sich und klopfte sich die schwarze Erde von seiner Kleidung, während er mir einen Seitenblick zuwarf.

„Sie hat einen stürmischen Charakter“, erklärte er trocken und ohne mit der Wimper zu zucken.

„Wenigstens habe ich Charakter“, erwiderte ich harsch und machte ein paar Schritte, bis ich die Sternspitze der gelben Erde erreicht hatte, deren helle Lichtsteine eine wohlig-warme Atmosphäre ausstrahlten. Gleich fühlte ich mich besser und obwohl ich diesen Umstand auch der wachsenden Distanz zu Ben zuschrieb, wusste ich, dass mein Heimatsinn, der Sinn der Wachsamkeit, dafür verantwortlich war. Ein angenehm kribbelndes Gefühl stieg von den Füßen bis in meinen Kopf hinauf, ein Gefühl, das mir Heimat und Geborgenheit vermittelte. Es war die Erde meines Landes.

„Zumindest einen Charakter, der nicht aufgibt“, machte Ben mühelos aus dem schwarzen Bereich weiter und schüttelte übertrieben bedauernd den Kopf. „Sorry, aber selbst wenn du dich verzweifelt auf mich wirfst, bleibst du einfach nicht mein Typ.“ Ich atmete tief ein und wusste nicht, was schlimmer war: Bens Unverschämtheit oder die Tatsache, dass ich nicht nach einem anderen Weg gesucht hatte, um die Barriere zu durchschreiten.

Warum hatte ich nicht auf einen anderen Neuerweckten gewartet?

„Du könntest ein wenig Dankbarkeit zeigen, ohne mich wärest du noch immer im Tunnel“, sagte ich und strich mir die langen Haare zurück. Der einzige Gedanke, der mich aufheiterte, war, dass sich unsere Wege bald trennen mussten, denn noch mehr Zeit mit dem Ekelträger war einfach zu viel.

„Seid still“, zischte der knochige Typ und verzog missbilligend die Mundwinkel, als würden ihn unsere Worte in jeder Faser seines Wesens schmerzen. „Behaltet eure Belanglosigkeiten für euch.“ Er fixierte uns mit seinen stechenden Augen unter der dunklen Kapuze hervor. Zwei zerrissene, schwarze Linien erstreckten sich über seine faltige Wange und leuchteten schwach. „Ich lasse nun die anderen zu uns kommen. Welch Quell der Freude“, fügte er mit monotoner Stimme hinzu und hob die rechte Hand. Die gelbe Erde unter meinen Füßen begann zu vibrieren und die Schwingungen wurden immer stärker, bis die verbleibenden Torbögen weitere Personen ausspuckten.

Auf der grünen Erde landete ein Typ mit weißblondem, verstrubbeltem Haar und überraschtem Gesichtsausdruck, während im orangefarbenen Bereich ein junger, dicklicher Mann zu Fall kam, der sich über seine Ankunft sichtlich freute – obwohl der Sturz sicherlich schmerzhaft gewesen war. Er klatschte mehrmals begeistert in die Hände und tiefe Grübchen bildeten sich um seinen lachenden Mund. Gleich daneben stand eine junge Frau im blauen Sektor; sie sah in ihrem dünnen Körper sehr zerbrechlich aus und schluchzte leise. Die feinen dunkelblauen Linien, die sich verspielt um ihre rechte Wange schlangen, glommen dabei schwach. Auf

dem weißen Boden kam eine rothaarige Frau an, die sich entspannt einem kleinen Typen vorstellte, der auf der violetten Sternspitze stand und nervöse Blicke durch den Saal sandte.

„Im Sternensaal beschleunigt sich die Entfaltung eurer Sinne, euer Gefühl kann euch überwältigen“, erklärte der hagere Typ in der dunklen Mönchskutte. „Haltet euch unter Kontrolle“, verlangte er und bedachte die schluchzende junge Frau mit einem strafenden Blick. „Mein Name ist Casimir und ihr seid die acht Neuerweckten, die acht neuen Sinnträger – fantastisch. Der Wutträger kämpft gegen die Barriere an“, seufzte Casimir verdrossen und hob die rechte Hand. Sogleich begann die Erde erneut zu vibrieren und nur einen Herzschlag später durchbrach eine hünenhafte Gestalt den Torbogen der letzten leeren Sternspitze und ließ sich in kämpferischer Haltung kniend auf der blutroten Erde nieder. Sein Gesicht lag im Schatten verborgen und sämtliche Blicke der Sinnträger ruhten auf ihm, nur Ben, der in dem Bereich neben ihm lehnte, quittierte sein Erscheinen mit einem verächtlichen Schnauben. Mit einer fließenden Bewegung richtete sich der Wutträger auf und nahm sofort die korrekte Haltung eines Kriegers ein. Seine Muskeln zeichneten sich unter seinem dunkelroten Anzug ab und seine dunklen, perfekt sitzenden Haare schimmerten im schwachen Licht des Mondes beinahe bläulich. Kein Wunder, dass er mich mit seinen stahlblauen Augen an Superman erinnerte – er war der Mann aus dem weißen Zelt – aber wo war seine Begleitung? Und warum war ich ihm bereits begegnet?

Casimir räusperte sich. „Euer Leben als Mensch ist beendet. Eure Seelen wurden zu Sinnträgern erwählt; ihr seid die acht Neuerweckten der elementaren acht

Gefühle – Jesper aus dem Land der roten Wut“, er nickte dem Wutträger zu, „Thaya aus dem Land der blauen Trauer, Caprice aus dem Land des weißen Vertrauens, Edomir aus dem Land der violetten Angst, Jaron aus dem Land der orangefarbenen Freude, Simeon aus dem Land des grünen Erstaunens, Lee aus dem Land der gelben Wachsamkeit und Ben aus dem Land des schwarzen Ekels.“ Nachdem er Ben als Letztem zugewinkt hatte, machte Casimir eine umfassende Bewegung und verwies auf den sternenförmigen Ort. „Wir befinden uns im Sternensaal“, zischelte er, „es ist der Ort der Erweckung, hier erscheinen die neuen Generationen. Die Macht unserer Sinne, der acht elementaren Gefühle, hat diesen heiligen Platz geformt und entstehen lassen. Er ist so alt wie unsere Welt. Als Templer obliegt mir die zweifelhafte Ehre, euch in Empfang zu nehmen und die nächsten Tage während der Dauer des Triangels zu begleiten. Die erste Prüfung des Triangels wurde von Ben, dem Ekelträger und Lee, der Wachsamkeitsträgerin bestanden.“ Mit einer abfälligen Handbewegung deutete er auf uns. Es war seltsam, jetzt schon zum zweiten Mal meinen Namen zu hören, doch ich fühlte, dass er zu mir gehörte. Außerdem war ich froh, dass ich ihn endlich kannte. „Die unzähligen Neuerweckten vor euch haben diese Prüfung schneller gelöst und ich zweifle nicht einen Herzschlag daran“, der Templer bedachte uns mit einem emotionslosen Blick, „dass dies auch den unzähligen Neuerweckten nach euch gelingen wird, denn Neuerweckte gibt es wie Sterne am Nachthimmel. Falls ihr der irrigen Annahme unterliegt, etwas Besonderes zu sein, weil ihr erweckt wurdet, während die acht Monde in einer Linie stehen, kann ich euch versichern: Ihr seid nichts Besonderes. Nur meiner Gnade und der Gewalt der Erde ist es zu verdanken, dass

wir hier nicht bis zum nächsten Sonnenaufgang verharren müssen und dass euer Tatendrang beschleunigt und die erste Prüfung des Triangels beendet wurde.“ Er hob seine rechte Hand und die Erde begann leise zu beben, um einen Moment später gewaltig zu vibrieren. Nachdem Casimir sich versichert hatte, dass alle Anwesenden sein Einwirken und seine Macht verstanden hatten, senkte er seine Hand. Ich starrte ihn ungläubig an. Es konnte kein Zufall sein, dass alle Ekelträger derart unsympathisch waren.

„Zusammenhalt“, ächzte der Templer, „ist ein Eckpfeiler unserer Welt und Teil der acht Gebote, die unsere Urahnen in der goldenen Bibliothek verewigt haben. Nur die Balance der Sinne, die Harmonie der Gefühle“, betete er herunter, „sorgen für das notwendige Gleichgewicht in unserer Welt. Jeder von euch ist alleine nichts wert, ein Gefühl ohne das andere ist verloren und unbrauchbar. Deshalb wird bei der sinnlichen Neuerweckung jeder Sinn einmal vergeben und die Verbundenheit – ob Mensch oder Tier – ausgeglichen verteilt.“ Er hob die Augenbrauen und ließ seinen Blick über die Sinnträger schweifen. „Versteht, dass nur die Gemeinschaft, das“, er hüstelte kurz, „das Zusammenspiel aller Acht Sinne uns Stärke verleiht. Deshalb konnte keiner von euch die erste Prüfung alleine bestehen. Nur zu zweit war es möglich, durch die Barriere zu gelangen.“ Er warf Ben und mir einen kurzen, leicht angewiderten Blick zu. „Ob es eurem zweifelsohne langsamen Geschick oder einem glücklichen Zufall zu verdanken war, ist irrelevant, obwohl eine Vermutung naheliegt. Aber das Ergebnis lautet: Die ersten Punkte gehen an die gelbe Trägerin und den schwarzen Träger.“

Ben grinste stolz und bedachte die anderen

Neuerweckten mit einem überheblichen Blick, der an Selbstverliebtheit kaum zu übertreffen war. Und das, obwohl er mit nichts zur Lösung der Prüfung beigetragen hatte, außer seinem Körper. Näher wollte ich darüber nicht nachdenken. Lieber versuchte ich, das alles hier, diese neue Welt hier, die magisch und faszinierend, aber auch so anders war, zu begreifen.

„Empfangt nun eure Berufung, sie sagt euch, welche Aufgaben euch in der sinnlichen Welt bestimmt sind“, sagte Casimir und hob die Hand. Einen Augenaufschlag später ertönte ein dumpfer, metallener Gong und hallte durch den Saal. Die Luft flimmerte und begann zu knistern. Ich sah, wie sich glitzernde Partikel, die mich an Sternenstaub erinnerten, aus meiner Heimaterde erhoben und vor mir in der Luft zu einem Symbol formten. Auch aus den anderen Sternspitzen stiegen Glitzerpartikel hervor, aber ich war zu gebannt von dem Schauspiel vor mir, um weiter auf sie zu achten. Auf einen Schlag wurde es dunkel um uns herum und die acht Berufungen erstrahlten funkelnd vor unseren Köpfen. Meines sah aus wie ein Auge, das sich in einem Dreieck befand. Ein weiterer Gong rollte durch den Raum und der Sternenstaub fiel zurück auf die Erde, während es ringsum wieder hell wurde. Ich ließ meinen angehaltenen Atem aus und zuckte zusammen. Ein Gefühl der Hitze breitete sich auf der Innenseite meines rechten Handgelenks aus, gerade so heiß, dass es mich nicht verbrannte. Als ich die Hand hob, um mir die Stelle anzusehen, entdeckte ich dort dasselbe Symbol mit dem Auge, das auch vor mir in der Luft erschienen war.

Ein Wort drängte sich in mein Bewusstsein und lag mir schon fast auf der Zunge. Ich war eine –
„Meister!“

Ich blickte hoch. Ein goldener Durchgang in Form eines Dreiecks erschien auf einer spiegelnden Sternensplitterwand. Eine aufgelöste Templerin mit kurzen, hellblonden Haaren schoss daraus hervor und lief auf Casimir zu. Ihre FüÙe stolperten beinahe über ihre weiÙe Tunika.

„Meister, ich muss euch etwas -“

„Du hast die Berufungsbestimmung gestört“, fiel ihr Casimir barsch ins Wort und seine zerrissenen Gesichtslinien begannen vor Abscheu zu glühen. Die junge Templerin biss sich auf die Lippen und senkte rasch den Kopf.

„Es tut mir leid, Meister.“ Ihre Stimme zitterte und sie warf einen ängstlichen Blick über die Schulter. „Ich habe einen Fehler gemacht. Einen großen Fehler. Die Totaa ...“ Sie stockte. Ich machte automatisch einen Schritt auf sie zu und sah, wie die Adern an ihrem Hals hervortraten. Casimir runzelte die Stirn und betrachtete sie missbilligend. Die Templerin rang nach Luft, dann wurde das WeiÙe in ihren Augen schwarz und sie brach in der Mitte des Sternensaals zusammen.

Die Linien auf meinem Gesicht wurden auf einen Schlag so heiß, dass ich mir unwillkürlich auf die rechte Wange griff. Mein Wachsamkeitssinn war erwacht und ich spürte, wie sich die Welt um mich herum zu verlangsamen schien.

„Bleibt zurück“, zischelte Casimir an uns gewandt und jedes Wort hörte sich in meinen Ohren langgezogen und tief an. Dann ging er schwerfällig neben der Templerin auf die Knie. Sie lag da, als würde sie schlafen, den Kopf seitlich gedreht und eine Hand über die weiÙe Tunika gelegt, doch ich konnte an ihrem Hals keinen Herzschlag erkennen.

Sie atmet nicht mehr, schoss es mir durch den Kopf, und auch ihr Brustkorb bestätigte mir das; nicht das geringste Heben und Senken war daran zu sehen. Instinktiv machte ich noch einen Schritt auf die am Boden liegende Gestalt zu. Mein Magen zog sich zusammen und ich blickte aufgewühlt die anderen an. Wie konnten nur alle so ruhig bleiben, während hier eine Templerin starb?

„Sie ist ohnmächtig“, sagte Casimir in diesem Augenblick noch immer mit dieser seltsam verlangsamten Stimme und ich bemerkte das leichte Zittern in seinen Händen, als er einen Finger auf ihre Halsschlagader drückte. Einzelne Körner von Sternenstaub schwebten in der Luft um ihn herum, mein Sehvermögen steigerte sich und ich bemerkte plötzlich, dass kein Körnchen dieselbe Form wie das andere hatte. Sie erinnerten mich an die tausendfach vergrößerten Bilder von Schneeflocken in der alten Welt.

Plötzlich klatschte Casimir in die Hände und die Zeit lief wieder in normaler Geschwindigkeit, die Templerin war verschwunden und der dürre Ekelträger kam auf die Beine.

Mein Blick irrte zur schluchzenden Thaya. Was war geschehen? Wieso hatte mich mein Sinn erst völlig eingenommen, um mich dann so im Stich zu lassen? Wie hatte ich mich nur so vom herumschwirrenden Sternenstaub ablenken lassen können?

„Was ist mit ihr passiert?“, fragte ich Casimir und versuchte, die Lücke zu schließen, die in meiner Wahrnehmung entstanden war.

„Sie wurde von ihrem Sinn überwältigt und ist ohnmächtig geworden“, schnarrte der Templer, ohne mich anzusehen. „Ich habe sie ins Ambulatorium

teleportiert, wo man sich um sie kümmern wird. Folgt mir nun. Und kontrolliert eure Sinne, ihr könnt alle Acht Sinne empfinden, aber euer Sinn ist der stärkste, es ist der, der euer Wesen bestimmt. Also haltet ihn gefälligst im Zaum.“ Ohne einen weiteren Blick an uns zu verschwenden, ging Casimir auf das große, dreieckige Tor zu und verschwand in dem goldenen Durchgang.

Sollte ich ihm glauben? War ich hier die Einzige, die etwas gesehen hatte? Ich blickte mich um. Die Vertrauensträgerin ignorierte das Verschwinden des Templers und betrachtete interessiert die Lichtsteine, die in der weißen Erde ihrer Sternspitze steckten, während der Träger der Angst in geduckter Haltung durch den Saal huschte. Ich rang nach Atem. Alle wirkten so ... normal. Doch Normalität sah ihn dieser Welt wohl einfach anders aus; die Neuerweckten verhielten sich ihrem Sinn entsprechend und taten, als wäre nichts geschehen. Hatte ich mir den Tod der Templerin nur eingebildet? War sie wirklich nur bewusstlos gewesen?

„Ich will diesem griesgrämigen alten Mann nicht folgen“, hauchte Thaya in diesem Moment und ihre hauchdünnen dunkelblauen Linien, die sich anmutig von ihrem Mund bis zu ihrer Schläfe verästelten, begannen zu glitzern. Auch Simeon schenkte der verschwundenen Templerin keine weitere Beachtung, sondern bückte sich und strich über die grüne Erde seines Landes. Er trug ein spiralförmiges Muster auf der rechten Wange, das dunkelgrün aufleuchtete und mein Blick schwenkte zu Jesper, dessen Zeichnung roten Blitzen ähnelte. Ich fasste mir ins Gesicht und versuchte zu erraten, welche Form meine Linien hatten. Waren sie dick oder dünn, auffällig oder unauffällig? Und wie sah mein Gesicht überhaupt aus? Aufmerksam betastete ich meine Wange, fuhr mit

den Fingerspitzen über meine Nase und meinen Mund und versuchte, meine Frage zu beantworten, während Jesper mit langen Schritten den Saal durchquerte, um als Erster beim goldenen Durchgang zu sein. Dabei rempelte er Ben unsanft an und machte keine Anstalten, sich zu entschuldigen.

„War ja klar“, kommentierte Ben nüchtern.

Jesper blieb stehen. Mit einer fließenden Bewegung drehte er sich zu Ben um und starrte ihn aus seinen stahlblauen Augen an.

„Was war ja klar?“, wiederholte er und es klang mehr nach einer Anschuldigung, als nach einer Frage.

„Dass du dich beeilen musst, nachdem du es vorhin versaut hast“, antwortete Ben selbstgerecht.

Jespers Kiefer spannte sich an. „Hast du den Templern nicht gehört? Nur dem Zufall ist es zu verdanken, dass es dir gelungen ist, die Barriere zu durchbrechen. Ich nehme an“, er blickte zu mir, „dass in Wahrheit die schöne Wachsamkeitsträgerin die Aufgabe gelöst hat. Damit reduziert sich dein Beitrag auf null.“

Ben machte einen Schritt auf Jesper zu, sodass sie beide nur eine Armeslänge voneinander entfernt waren. Sie wirkten wie zwei Wölfe, die sich voreinander aufbauten.

„Ich sehe hier nur eine Null“, entgegnete Ben kalt und blickte Jesper herausfordernd an. Obwohl Jesper nur ein Stück größer war als Ben, wirkte er durch seine breiten Schultern und die muskulösen Arme doch imposanter.

„Pass auf, welche Worte du wählst, Ekelträger“, spuckte Jesper Ben ins Gesicht und seine rote Zeichnung flammte auf. Auch Bens Gesichtsmusterung begann schwarz zu glühen.

„Oder was wird passieren?“, fragte er emotionslos.

Jesper ballte seine rechte Faust und es schien ihn viel

Beherrschung zu kosten, Ben nicht auf der Stelle einen Schlag zu versetzen.

„Hey, nur ruhig Blut“, mischte sich der grüne Träger Simeon unglücklicherweise ein, denn ich hätte zu gerne gesehen, dass Ben eine verpasst bekommen hätte. Simeon legte unbeeindruckt seine Arme um Bens und Jespers Schultern, während seine hellgrünen Augen schelmisch funkelten. „Ihr müsst eure Sinne kontrollieren“, zischte er und imitierte Casimirs mürrischen Gesichtsausdruck sowie seine leicht gekrümmte Haltung. Erst jetzt fiel mir auf, dass ich die drei anstarrte. Es war, als beobachtete man einen Verkehrsunfall und es war mir unmöglich, nicht hinzusehen. Sie erinnerten mich an Kinder, die ihre Gefühle nicht unter Kontrolle hatten und diese ungefiltert in die Welt stießen. (Nur handelte es sich in diesem Fall um jeweils nur ein Gefühl, nämlich ihren Sinn, der zum Tragen kam.)

„Erstaunensträger“, brummte Jesper und nahm Simeons Hand von seiner Schulter, „fass mich nicht an. Und du, Ekelträger“, er fixierte Ben, „genieße deinen kleinen Triumph, denn er wird nicht von Dauer sein. Das Triangel werde ich gewinnen und dem Land der roten Wut Ehre und Achtung einbringen.“ Mit diesen Worten drehte er sich um und schritt durch das goldene Dreieckstor.

„Der Kampf ums Triangel war schon immer unerbittlich und das, obwohl es laut dem mürrischen alten Ekelträger um Zusammenhalt geht“, bemerkte Simeon. „Liegt wahrscheinlich an einer Art Motivationszauber, der uns während der Prüfungen antreibt und unseren Ehrgeiz schürt, damit wir den Preis auch wirklich wollen. Obwohl ich mit Ehre und Achtung nicht viel anfangen kann“, erklärte er lächelnd, „wollte ich unbedingt die

erste Prüfung für mich entscheiden. Dahinter kann nur Magie stecken. Ist diese Welt nicht erstaunlich?“ Seine Augen funkelten vergnügt und er legte Ben erneut freundschaftlich den Arm um die Schulter. „Also, was machen wir jetzt? Folgen wir dem Alten oder machen wir unser eigenes Ding?“

„Es gibt kein wir“, antwortete Ben nüchtern und zog Simeons Hand von seiner Schulter. Dann verschwand er ebenfalls in dem goldenen Durchgang und ich war mir sicher, dass sein Ehrgeiz, das Triangel zu gewinnen, nun ins Unermessliche gestiegen war. Nicht wegen irgendeiner Motivationsmagie, sondern einfach, weil er Jesper keinen Sieg gönnte. Rivalität unter Männern war wohl auch in der sinnlichen Welt ein heißes Thema.

Simeon drehte sich zu mir um. „Und was ist mit dir? Lust auf einen kleinen Ausflug?“, fragte er und steckte die rechte Hand in seine Hosentasche, als würde er nachsehen, ob noch alles da war. Eine kleine Wölbung zeichnete sich unter dem Stoff ab und der Größe nach zu urteilen, musste er eine Art Stein eingesteckt haben.

Ich schüttelte nur den Kopf, in den sich wieder die Fragen nach meiner Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft schoben. Und obwohl der Drang, sie zu beantworten, klar und unmissverständlich in mir existierte, spürte ich, dass ein Bedürfnis über allem lag: diese neue, magische Welt kennenzulernen.

Mit schnellem Schritt folgte ich den anderen Sinnträgern durch den goldenen Durchgang. Dabei fiel mein Blick auf einen großen, spiegelnden Sternensplitter und dunkelgrüne Augen blickten mich daraus an, die an einen glitzernden See erinnerten. Der goldgelben Zeichnung, die sich in feinen, geschlungenen Linien über meine rechte Wange zog, schenkte ich nur wenig

Beachtung, denn nun wusste ich, wer die Frau war, die Jesper im weißen Zelt küssen würde: ich.